

800 Seiten über Giuseppe Verdi

Gelterkinden | Buch zu Verdis Tonarten erschienen

Zum 200. Geburtstag von Giuseppe Verdi hat der Gelterkin-der Peter Gisi ein Buch zu Verdis benutzten Tonarten geschrieben. Ein wissenschaftlicher Wälzer, der für Laien ebenso interessant ist.

Irène Böhm

Vielen ist Peter Gisi als Lehrer und Rektor der Sekundarschule Gelterkinden bekannt. Unbekannt mag manchen sein, dass er sich in den vergangenen zehn Jahren intensiv mit Giuseppe Verdi und seinen Tonarten beschäftigt hat. Entstanden ist ein 800-seitiger Wälzer, geschrieben für die Fachwelt, aber auch für interessierte Laien. «Ich habe versucht in einer Sprache zu schreiben, die jeder Musikinteressierte versteht», meint Gisi dazu.

Zweck des Buches war es, die Tonarten, die Verdi in seinen Werken benutzte, in einen Zusammenhang zu bringen und den gemeinsamen Nenner herauszufinden. «Mir ist aufgefallen, dass Verdi bei ähnlichen Szenen jeweils die gleiche Tonart verwendet», erklärt der Verdi-Verehrer Gisi. Er untersuchte die Szenen der 26 Verdi-Opern, schrieb ihnen die Tonart zu, «das war noch die leichteste Arbeit», und suchte danach in akribischer Arbeit nach dem gemeinsamen Nenner.

«Das Ganze war wie ein Puzzle», erklärt Gisi. «Oft fand ich erst nach langem Suchen die Zusammenhänge und freute mich über die Bestätigung meiner Hypothesen.» So zeigte sich beispielsweise, dass tiefe Männerstimmen häufig in f-Moll/F-Dur komponiert sind. Die beiden Antagonisten sind gleich stark und vertreten bis zu ihren gesanglichen Grenzen



Peter Gisi ist grosser Verdi-Fan und spielt ihn auch selber am Klavier.

Bild Irène Böhm

beim oberen und unteren «F» eine gegensätzliche Position. Oder Verdi schreibt das Kommen und Gehen auf dem Lebensweg dem Tonartenduo as-Moll/As-Dur zu und zeigt am Beispiel der Cabaletta die Aufbruchstimmung aus dem Moment in die Zukunft.

Philosophische Fragen

Jedes Tonartenpaar hat ein eigenes Kapitel und ist einer menschlichen Charakteristik wie «Wut und Verzweiflung» oder einem gesellschaftlichen Kriterium wie «Religiöse Visionen trostsuchender Seelen» zugeordnet. «Ich habe mich während der Arbeit auch mit philosophischen Fragen auseinandergesetzt», ergänzt Gisi.

Und nebenbei erfährt der geneigte Leser auch geschichtlich noch einiges, sodass dieses wissenschaftliche Werk nicht nur trockene Theorie kaut, sondern dem Anspruch des Autors gerecht wird, auch für Laien interessant zu sein.

Der eigene Auftraggeber

Daneben kann dem Geschriebenen durchaus auch literarische Qualitäten attestiert werden. Erschienen ist das Buch «Verdis Welten» in der Reihe «Berner Veröffentlichungen zur Musikforschung» im Berner Peter-Lang-Verlag.

Unterstützt wurde der Musikwissenschaftler von Anselm Gerhard, Professor für Musik und Theaterwis-

senschaften an der Uni Bern. Gleichzeitig hatte Peter Gisi keinen eigentlichen Auftrag für diese Arbeit, er war quasi sein eigener Auftraggeber. «Das war eine besondere Herausforderung dranzubleiben», gibt er zu bedenken. Dass er drangeblieben ist, hat womöglich mit seiner Persönlichkeit und der Verehrung für Verdi zu tun. «Allerdings möchte ich kein zweites solches Buch schreiben», witzelt er. Die Idee dazu entstand in einem Gespräch mit Anselm Gerhard. Nach zehnjähriger Arbeit liegt das Buch nun auf dem Tisch.

Das Buch «Verdis Welten» kann direkt beim Peter-Lang-Verlag, Bern, oder beim Autor Peter Gisi, peter.gisi@gmx.ch, bezogen werden. ISBN 978-3-0343-1272-1.

«Höhepunkt, der kaum zu toppen ist»

Gelterkinden | Orchesterleiter Ueli Gisi blickt zurück auf die Verdi-Gala

Hundert Mitwirkende, ein Jahr Vorbereitung, zwei Konzerte: Die Verdi-Gala war für eine Gemeinde wie Gelterkinden ein enormer musikalischer Kraftakt. Ein Aufwand, der sich gelohnt hat, meint Orchesterleiter Ueli Gisi.

Jacqueline Müller

120 zusätzliche Stühle mussten hergeschafft werden, um dem Besucherandrang der Verdi-Gala in Gelterkinden gerecht zu werden. Als Zuhörer konnte man bloss erahnen, welchen Aufwand die Musizierenden auf sich genommen haben, um dieses musikalische Grossprojekt zu stemmen. «Die Herausforderungen dabei sind vielfältig», betont Ueli Gisi, Leiter des Orchesters Gelterkinden. Schon das Beschaffen der Noten sei teuer und aufwendig – schliesslich muss jeder Musizierende seine persönlichen Noten vor sich haben. Und dass es nicht einfach ist, Probetermine für bis zu hundert Personen zu finden, liegt auf der Hand.

Geradezu reibungslos gestaltete sich die Zusammenarbeit mit dem Männerchor: Die Sänger hätten am Stil des renommierten Dirigenten



Ueli Gisi (Mitte), Orchesterleiter und Querflötist.

Bild Sabina Droll

Gunhard Mattes regelrecht Feuer gefangen. Weitere Kollaborationen sind geplant: «Die Zusammenarbeit wirkt für die Mitwirkenden wie auch das Publikum stimulierend», resümiert

Gisi. Neu war dieses Jahr das Mitwirken von zwei professionellen Sängern – der Sopranistin Jeanne Pascale und dem Bassisten Michael Pavlu – die auch vom Publikum fre-

netisch gefeiert wurden. Eine so harmonische «Fusion» von Profis und Amateuren ist keine Selbstverständlichkeit. Doch auch im Orchester befinden sich drei professionelle Musiker – «das ist selten für ein Amateurochester», sagt Gisi nicht ohne Stolz.

Die Aufführung in Gelterkinden entwickelte sich zum Heimspiel: Sänger und Musizierende legten ihr ganzes Herzblut in die Darbietung. Das Publikum dankte es mit minutenlangen Standing Ovations – eine symbolische Verneigung vor den Musikern und die schönste Belohnung nach einem Konzert. «Der grosse Andrang, die Begeisterung, die grosszügige Kollekte, all das haben weder Orchester noch Männerchor je erlebt. Ein absoluter Höhepunkt, der wohl kaum mehr zu toppen ist», schwärmt Gisi. Da nehme er es gerne in Kauf, dass ihn die «Trance», in der sich die Musizierenden nach der Aufführung jeweils befinden, erst spät oder manchmal auch gar nicht in den Schlaf sinken lässt.

Wer die Aufführungen verpasst hat, hat noch eine Chance – am 12. und 13. Februar 2014 wird die Verdi-Gala nochmals im selben oder ähnlichen Rahmen in Liestal aufgeführt.

Regierung präsentiert Kulturleitbild

Baselbiet | Das Kulturgesetz ist in Vorbereitung

sda. Die Baseltier Bildungs-, Kultur- und Sportdirektion (BKSD) hat gestern das von der Regierung verabschiedete neue Kulturleitbild vorgelegt. Das sogenannte «leitbild_kultur.bl 2013-2017» soll auch als Grundlage für ein neues Kulturgesetz des Kantons dienen. Über ein neues Kulturgesetz hatte der Baseltier Landrat schon 2009 debattiert. Die bürgerliche Ratsmehrheit legte sich damals jedoch quer: Der Gesetzesentwurf wurde an die Regierung zurückgewiesen, und ein später nachgereicherter Vorstoss forderte zuerst ein Kulturleitbild.

Dem kam die BKSD mit einem breit angelegten Prozess nach, so etwa mit einer «Tagsatzung», einer Auslegeordnung unter dem Titel «Who's who» oder Vergleichsstudien mit anderen Kantonen mit ähnlichen Strukturen. Nun hat sie das fünfte Kulturleitbild innert 25 Jahren präsentiert.

Das neueste Kulturleitbild umfasst in sieben Abschnitten und fünf Anhängen einen kulturpolitischen Tour d'horizon sowie Leitlinien und Grundsätze oder Kriterien und Konditionen der Kulturpolitik. Hinzu kommen konkrete Prioritäten und Programme bis ins Jahr 2017, wobei insgesamt zwölf im Leitbild beschrieben werden. «Der Tour d'horizon beinhaltet ein Bekenntnis zur Vielfalt wie auch zur Partnerschaft», sagte Bildungsdirektor Urs Wüthrich in Liestal vor den Medien. Neben anderem wird im Text dem Baseltier ein erstaunlich breites Kulturangebot bescheinigt. Dazu komme ein urbanes Angebot in Basel.

Mittelfluss aus der Stadt

Die Grundsätze der Kulturpolitik unterstreichen zum einen die Kulturförderung vor Ort. Trotz der lokalen Vielfalt brauche es aber gleichzeitig eine Kulturpolitik mit regionaler Sicht: Diese schliesse Institutionen in Baselland wie Augusta Raurica, das Museum.BL oder das Palazzo Liestal ein wie auch Institutionen in Basel.

Die Mittel aus dem Kulturvertrag mit Basel-Stadt seien denn auch keine Abdeckung von Zentrumsleistungen, sondern Beiträge an Betriebe mit herausragender Stellung in der Region. Zudem gebe es auch einen Mittelfluss aus der Stadt an Einrichtungen im Baseltier wie das Festival für Neue Musik in Rümlingen oder die Römerstadt in August.

Angesichts des Grossangebots in Basel sei es zudem wenig sinnvoll, wenn sich Baseltier Kulturbetriebe als «Leuchttürme» verstehen wollten. Gewicht hätten sie vielmehr als Kompetenzzentren, wo künstlerische und kulturelle Kompetenz gewonnen werde, wie Reto Marti, Leiter des Amtes für Kultur, erklärte.

Schliesslich will die Regierung nach der Veröffentlichung des Kulturleitbilds erneut eine Vorlage für ein Kulturgesetz vorlegen. Der neue Entwurf wurde gegenüber dem vom Parlament 2009 zurückgewiesenen Text vor allem um einen Teil ergänzt, der das bestehende kulturelle Angebot im Kanton umreisst, wie es hiess. Nach der Vernehmlassung könnte der Landrat im Spätherbst über die revidierte Vorlage beraten. Das Gesetz soll das geltende Kultursubventionsgesetz von 1963 ablösen und wäre das erste eigentliche Kulturgesetz des Kantons.